

Leitlinie zur Verwendung von Anglizismen und Gendersprache in deutschsprachigen Abschlussarbeiten

Prämisse: Abschlussarbeiten sollten in erster Linie gut lesbar und verständlich sein sowie dem allgemeinen Sprachgebrauch entsprechen. Daher sollte mit Anglizismen und Gendersprache sparsam umgegangen werden. Konkret bedeutet das:

- Wenn für bestimmte Sachverhalte sowohl sinnvolle deutschsprachige als auch englischsprachige Begriffe existieren, sollte die deutschsprachige Version verwendet werden. Nicht immer ist dies möglich, so sollten beispielsweise Wörter wie „Maximum-Likelihood-Schätzer“ oder „Bootstrap“ nicht übersetzt werden.
- Im Juli 2023 hat der Rat für deutsche Rechtschreibung erneut festgestellt, dass Genderzeichen wie *, : oder _ nicht zur regulären Schriftsprache gehören. Da diese Zeichen nicht barrierefrei sind, wird von der Verwendung abgeraten.
- Aus ethischer und sprachlogischer Sicht gibt es Argumente dafür, das etablierte generische bzw. genderneutrale Maskulinum als die inklusivste und widerspruchsfreiste Sprachform zu betrachten, vgl. Kipke (2023) oder Meineke (2023) .
- Um explizit zu kennzeichnen, dass sich je nach Situation nicht nur Männer angesprochen fühlen sollten, kann es angemessen sein, die grammatikalisch weibliche und männliche Form zu verwenden (z.B. „Professorinnen und Professoren“) oder den Zusatz „m/w/d“ zu Substantiven hinzuzufügen. Auch die abwechselnde Verwendung des genderneutralen Maskulinums und Femininums kann eine Option sein. Bei all den Lösungen, vor allem bei der letztgenannten, ist darauf zu achten, dass die Texte gut lesbar und verständlich sind.

Literatur:

Roland Kipke (2023): Sind wir moralisch verpflichtet, eine gendergerechte Sprache zu verwenden? In: Zeitschrift für Ethik und Moralphilosophie, <https://link.springer.com/article/10.1007/s42048-023-00137-2>

Eckhard Meineke (2023): Studien zum genderneutralen Maskulinum, Universitätsverlag Winter, Heidelberg